

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Rahn-, Dill- und Ederthal

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 30.

Laasphe, Sonnabend den 25. Juli 1891.

16. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Maßregeln zur Verhütung der Verbreitung der Schwinducht.

Von Alters her hat die Schwinducht — diese verbreitetste, der menschlichen Gesellschaft verderblichste Krankheit — als ansteckend gegolten. Erst die neueren Forschungen haben den wissenschaftlichen Nachweis für die Richtigkeit dieser Ansicht gebracht. Die wissenschaftlichen Untersuchungen haben nachgewiesen, daß nicht, wie in früheren Zeiten angenommen worden, die von den Schwindichtigen ausgeathmete Luft oder ihre Ausdünstung die Uebertragung der Krankheit auf Andere verursacht, daß vielmehr die in dem Auswurfe der Schwindichtigen vorhandenen Tuberkelbazillen die unzweifelhafte Ursache der Schwinducht sind.

Es ist ferner der Nachweis erbracht, daß, solange der Auswurf der Schwindichtigen in einem flüssigen oder feuchten Zustande erhalten wird, die darin enthaltenen Tuberkelbazillen in der Regel unschädlich sind, weil sie in diesem Zustande nicht in die umgebende Luft gelangen und mit dieser eingeathmet werden können. Der getrocknete und zerstäubte Auswurf der Schwindichtigen und dessen Einathmung birgt also die Ansteckungsgefahr für die Gesunden, und es muß auf jede mögliche Art erstrebt werden, dieser Gefahr entgegen zu treten. Ueber die Mittel und Wege hierzu verhält sich ein auf Ersuchen des Herrn Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten von der königlichen wissenschaftlichen Deputation für das Medizinische unter den 5. November 1890 erstattetes Gutachten. Dieses Gutachten, welches die Zustimmung des Herrn Ministers gefunden hat, wird seinem Hauptinhalte nach nachstehend mitgeteilt.

I. Dem Uebel wird am wirksamsten begegnet werden, wenn man den Kranken, wenigstens für die frühe Zeit der Krankheit, wo noch Heilungsmöglichkeit besteht, die Gelegenheit, geübt zu werden, in größerer Anstalt, als bisher, bietet. Dem Armen stehen nur die allgemeinen Hospitäler zur Verfügung. Es ist also die Errichtung besonderer Krankenanstalten für arme Tuberkulose zu befördern. Wünschenswerth ist, daß die gemischten Hospitäler der größeren Gemeinden durch die Errichtung solcher Anstalten entlastet werden. Soweit solche gemischte Hospitäler nach Tuberkulose aufnehmen, ist dafür Sorge zu tragen, daß diese von den übrigen abgegrenzt werden.

Es steht zu hoffen, daß der ärztliche Stand sich der vielen Gelegenheiten mehr und mehr bewußt werde, die die neuere Entdeckung der Lehre von der Tuberkulose für die nützliche Thätigkeit des Hausarztes bietet; dahin gehören frühzeitiges Erkennen des Leidens, so lange es leichter heilbar ist, Entfernung der Kranken aus der Familie, Abkathen vom Heirathen. Auch die Sorge für das Unschädlichmachen und Beseitigen des Auswurfes gehört dahin. Gerade in letzterer Beziehung kann noch weit mehr durch die Krankenhäuser geschehen. Jedem Krankenhause von Beruf sollte eine Anweisung in die Hand gegeben werden, wie er mit ansteckenden Auscheidungen aus dem Körper Kranker zu

verfahren habe, um sie unschädlich zu machen. Die eigene Gesundheit des Wärters kommt hierbei stark in Frage.

II. 1) Für die unschädliche Beseitigung des Auswurfes und der darin enthaltenen Tuberkelbazillen wird am zweckmäßigsten dadurch gesorgt, daß Spucknapfe zur Benutzung für die mit Auswurf befallenen Personen aufgestellt werden, welche bequem und gründlich gereinigt werden können.

Die Spucknapfe sollen flach (bis zu 5 cm tief) und hinreichend groß sein, um das Danebensputzen zu verhindern. Je nach dem besonderen Zwecke sind dabei Durchmesser von etwa 15, 20, 25 cm (Untertasse, Dessertteller, Suppenteller) zu verwenden. Am besten eignen sich Spucknapfe aus Porzellan, dicken Glase oder emaillirtem Metall mit etwas nach außen abweichendem Rande, mit glatten Flächen und ohne Henkel. Um ein Umschütten der am Fußboden aufgestellten Spucknapfe zu verhindern, empfiehlt es sich, dieselben mit nach innen abgesetzten Ringdecken zu versehen. Auch können urnenförmige Gefäße mit Trichteröffnungen verwendet werden, die zweckmäßig in halber Höhe anzubringen sind, weil dann weniger vorbeigesputzt wird. Der Inhalt solcher Sammelgefäße, die soweit, daß ein Verschütten vermieden wird, mit Wasser zu füllen sind, muß mindestens jeden Abend in die Abortgrube, in Abfuhrgruben oder Tonnen erfolgen, wo der Auswurf feucht und deshalb unschädlich bleibt. Eine Desinfektion der Gefäße durch chemische Mittel würde erfolglos sein. Die Reinigung erfolgt zweckmäßig durch Auspülen mit kochendem Wasser.

2) Die unschädliche Beseitigung unvollständig ausgefrierter Bazillen ist nur durch regelmäßige feuchte Reinigung zu erreichen. Jedes trockene Auskehren und Abstauben erhöht die Gefahr.

In Kellern, Krankenhäusern, Gefängnissen, Seminaren, Klöstern, Waisenhäusern, Werk- und Arbeitshäusern u. s. w. sollten alle Teppiche, Bodenbeden u. s. w., die geeignet sind, Auswurf einzufangen, beseitigt und auf abwaschbare Bänke, glatte Fußböden gedungen, trockenes Abwischen aber verboten werden.

Auch das Verlangen der Straßenreinigung unter reichlicher Wasserverwendung erscheint gerecht.

III. Die Schwindichtigen selbst mögen sich beseitigen, ihren Auswurf in einer für sie selbst und ihre Mitmenschen unschädlichen Weise zu beseitigen. Dies geschieht am sichersten dadurch, daß sie nicht auf den Fußboden, an die Wände oder ins Taschentuch spucken, ebensowenig dazu die überall mit Sand oder Sägespänen gefüllten Spucknapfe, statt deren vielmehr die oben beschriebenen Spucknapfe, oder auch Spuckflaschen (die sog. Dettweiler'schen Spuckflaschen) benutzen.

Zu dem angegebenen Zwecke ist es dringend zu empfehlen, daß in allen öffentlichen und sonstigen Räumen, welche den größeren Menschenverkehr dienen, ferner auch in Gast- und Schankwirtschaften, Theatern, Arbeits- und Fabrikräumen, besonders auch in Schulen jeder Art, gehörig mit etwas Wasser angefüllte Spucknapfe in ausreichender Anzahl und in einer jedesmal dem Verhältnisse angepassten Größe sowohl in den einzelnen Räumen als auch auf den Korridoren, Treppengängen aufgestellt werden.

Ähnliche Vorkehrungen zur Beseitigung des Auswurfes sind soweit wie möglich auch für die Privatwohnungen der Schwindichtigen empfehlenswerth; besonders wird aber auch auf eine zeitweise gründliche Reinigung der Wohnung Tuberkulose zu halten sein.

(Schluß folgt.)

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Nach Rückkehr des Kaisers nach Deutschland, soll in dessen Beisein eine größere militärische Uebung, der Uebergang größerer Truppentheile über die Havel, stattfinden, bei welcher die Truppen theils auf Pontonbrücken, theils auf schnell gebauten Flößen übergesetzt werden. Im Regeler-See bei Hohenfischdörp und in der Nähe von Potsdam finden in dieser Hinsicht jetzt fortwährend Uebungen der verschiedensten Truppentheile statt.

Die Vorarbeiten für die Ausführungsverordnung zum preussischen Einkommensteuergesetz sind im Finanzministerium soweit gefördert, daß die Verordnung in den nächsten Tagen erscheinen wird. Bei dieser Gelegenheit wollen wir mittheilen, daß in der nächsten Session eine Fortsetzung der Steuerreform nicht stattfinden wird. Alle gegenwärtigen Nachrichten sind falsch.

Von den in den laufenden Reichshaushalt eingestellten 29 Millionen Mark für den Nordostseefanal sind bisher etwa 9 Millionen verausgabt. Die Arbeiten werden überall eifrig gefördert, so daß die Fertigstellung des Kanals zu erwartet ist.

Die Regierungskommission zur Vorbereitung eines Trunkstichgesetzes hat den Entwurf vollendet; derselbe geht in den nächsten Tagen dem Bundesrath zu und gelangt dann zur Veröffentlichung. Der Kaiser hat durch wiederholte Erkundigungen über den Stand der Angelegenheit sein lebhaftestes Interesse an dem Entwurf bekundet.

Zwischen dem Eisenbahnminister und Vertretern des bergbäulichen Vereins für Rheinland und Westfalen haben in diesen Tagen Verhandlungen stattgefunden, wie dem Wagenmangel für die Zukunft abzuhelfen sei. Nach der „Köln.

Erlebnisse eines Rekruten von 1813.

Erzählung von Hermann Chatrion.

(18. Fortsetzung.)

Ich dachte: „Können wir uns etwas Besseres wünschen, als wenn sie weglaufen? Wir werden, ohne Mühe zu haben, gewinnen.“

Aber schließlich machten sie auf der andern Seite eines ziemlich breiten und tiefen Flußes Halt, und wir sahen noch eine Menge, welche uns erwarteten, um uns niederzumachen, wenn wir das Unglück hätten, diesen Fluß überschreiten zu müssen.

Das war am 29. April, es begann zu dunkeln; man konnte keinen schönen Sonnenuntergang sehen. Auf dem andern Flußufer dehnte sich unabsehbar weit eine Ebene aus, und gegen den röthlichen Streifen am Himmel hob sich die dicke Schar dieser Reiter mit den nach vorn gebogenen Tschakos, grünen Jacken, kleinen Patronentaschen unter dem Arme und himmelblauen Reithosen ab. Auch weiter hinten zeigte sich eine Menge Lanzen. Sergeant Pinto erkannte sie als berittene russische Jäger und Kosaken. Er kannte auch den Fluß und sagte, daß es die Saale sei.

Wir traten so nahe als möglich an das Wasser, um Flintenschüsse auf die Reiter abzugeben, die sich weiter zurückzogen und endlich am gerötheten Horizonte verschwanden. Man schlug darauf das Biwak dicht am Fluße auf und stellte die Schildwachen aus. Wir hatten ein großes Dorf links liegen lassen; eine Abtheilung begab sich dorthin, um zu versuchen, gegen Bezahlung Fleisch zu bekommen, denn seit Ankunft des Kaisers hatten wir Befehl, alles zu bezahlen.

Als wir in der Nacht das Essen abklochten, kamen andre Regimenter der Division an; sie schlugen ebenfalls ihre Biwaks längs des Ufers auf, und es

war ein prächtiger Anblick, diese langen Reihen Feuer, welche auf dem Wasser flimmerten.

Niemand hatte Lust zu schlafen; Zebede, Klippel, Fürst und ich, wir lagen um denselben Feldtisch und sagten, indem wir uns anblickten: „Morgen wird es heiß hergehen, wenn wir den Fluß überschreiten wollen! Alle Pfälzburger Kameraden, welche ihre Schoppen in der Brauerei „Zum wilden Mann“ trinken, ahnen nicht, daß wir an diesem Orte, am Ufer eines Flußes sitzen, dabei ein Stück Kuhfleisch essen, daß wir auf der Erde schlafen und uns Rheumatismus für unsere alten Tage holen werden, von den Säbelhieben und Flintenschüssen zu schweigen, welche uns vielleicht, eher als wir denken, zu theil werden.“

„Bah!“ sagte Klippel, „was da, so ist das Leben. Ich mache mir nichts daraus, in Fluß zu schlafen und einen Tag wie den andern hinzubringen. Um zu leben, muß man es heute gut haben, morgen schlecht; auf diese Weise ist die Abwechslung angenehmer. Und was die Flintenschüsse, Säbelhiebe und Bajonettschüsse betrifft, so werden wir ebensoviel heimzahlen, als man uns geben wird.“

„Ja,“ meinte Zebede und zündete dabei seine Pfeife an, „ich für meinen Theil hoffe, daß ich, wenn ich falle, die Stöße, die man mir beigebracht hat, in vollem Maße erwidert habe.“

So plauderten wir seit zwei oder drei Stunden; Zeger hatte sich in seinem Mantel mit den Füßen nach der Flamme zu ausgestreckt, als die Schildwache 200 Schritte von uns schrie: „Werda!“

„Frankreich!“

„Welches Regiment?“

„6. Füsilierregiment!“

Es war der Marschall Ney und General Brenier mit Artillerie- und Pionieroffizieren. Der Marschall hatte „6. Füsilierregiment“ geantwortet, weil er im voraus wußte, wo wir waren: das

freute uns und machte uns gar stolz. Wir sahen ihn mit General Souham und fünf oder sechs andern höhern Offizieren vorbeireiten, und trotz der Nacht kannten wir ihn sehr wohl; der Himmel war ganz sternenhell, der Mond ging auf, man sah fast wie am hellen Tage.

Sie hielten an einer Biegung des Flußes, wo man fünf oder sechs Kanonen aufstellte und fast gleichzeitig kamen die Brückenschläger an mit einer langen Reihe Wagen, welche mit Planen, Pfählen und allem, was nöthig ist, um zwei Brücken zu schlagen, beladen waren. Unsere Husaren beeilten sich, längs des Ufers die Boote zusammenzuholen, die Kanoniere waren bei ihren Geschützen, um diejenigen wegzufegen, welche das Werk verhindern wollten. Lange beobachteten wir das Vorrücken dieser Arbeit. Von allen Seiten hörte man: „Werda! — Werda!“ schreien. Es waren die Regimenter des 3. Korps, welche ankamen.

Gegen Tagesanbruch schloß ich endlich ein. Klippel mußte mich schütteln, um mich zu erwecken. Man schlug überall Alarm; die Brücken waren fertig, man stand im Begriffe, die Saale zu überschreiten.

Es fiel ein starker Tau, jeder beeilte sich, seine Flinte abzuwischen, seinen Mantel zu rollen und ihn auf seinen Tornister zu schnallen. Man half sich gegenseitig und stellte sich in Reih und Glied. Es konnte dann 4 Uhr morgens sein. Alles war grau infolge des Nebels, welcher aus dem Fluße aufstieg. Zwei Bataillone zogen schon über die Brücken, die Soldaten rothenweise geordnet, die Offiziere und die Fahne in der Mitte. Das brachte ein dumpfes Geräusch hervor. Die Kanonen und die Pulverwagen zogen nachher hinüber.

Soeben hatte uns der Hauptmann Florentin frisches Pulver aufschütten lassen, als der General Souham, der General Chemineau, der Oberst Bapfel

Volkstg." ist der Plan der Beschaffung eigener Waggonen durch die Großindustrie erörtert worden.

Bei den Anträgen der Ortsgeistlichen auf Verleihung der Ehejubiläumsmedaillen anlässlich der goldenen Hochzeitsfeier ist fortan ausdrücklich zu bescheinigen, daß das betreffende Ehepaar sich stets durch einen sittlich reinen und friedlich frommen Lebenswandel ausgezeichnet und sonach in einer über das gewöhnliche Maß hinausgehenden Weise durch ihr eheliches Leben wie auch durch einen häuslichen, wirtschaftlichen Sinn sich vor Anderen besonders hervorgethan hat; dagegen genügt bei Anträgen auf Bewilligung des üblichen Gnadengeschenks von 30 Mark die Bescheinigung eines ordentlichen Lebenswandels des Jubelpaares.

Um eine gleichmäßige Beförderung der Reisenden und eine übereinstimmende Zolabfertigung ihres Reisegepäcks auf allen Eisenbahnen herbeizuführen und durch ein internationales Abkommen zu sichern, hat, wie der „Voss. Ztg.“ aus Brüssel geschrieben wird, die belgische Regierung alle Mächte eingeladen, an einer in Brüssel abzuhaltenden internationalen Konferenz theilzunehmen. Deutschland, England, Frankreich, Rußland, Italien, Spanien, Dänemark, die Schweiz, Schweden und Norwegen haben bereits die Besichtigung der Konferenz dem belgischen auswärtigen Amte amtlich mitgetheilt. Der Zusammentritt dieser Konferenz erfolgt am 10. Oktober d. J. in Brüssel; man erwartet bis dahin die Zusage der anderen Regierungen.

(Luxemburg.) Am 23. Juli fand der feierliche Einzug der großherzoglichen Familie von Schloß Welferdingen aus in der Residenzstadt Luxemburg statt; die Begrüßung durch den Bürgermeister der Stadt Luxemburg erfolgte unter Geschützdonner und dem Geläut aller Glocken. Am Triumphbogen wurde dem Großherzog ein Ehrentrunk kredenz und der Großherzogin ein Rosenbouquet überreicht. 151 Vereine und Korporationen bildeten Spalier. Hieran schloß sich der Empfang der Vereine am Palais und des Vereins-Präsidenten in demselben. Am 5 Uhr Abends fand ein Monstreconcert vor dem Palais statt, an welches sich um 6 Uhr Volksconcerte und Abends eine große Illumination anschloß. Der 24. Juli, der Geburtstag des Großherzogs, ward eingeleitet durch Glockengeläute und Kanonenschüssen. Am 11 Uhr wurde das Lebeum in der Kathedrale abgehalten. Darauf erfolgte ein Empfang der Behörden.

(Frankreich.) In der Sitzung vom 20. Juli der Budget-Kommission verlas Brisson seinen Bericht über das Marine-Budget, empfahl außer merklichen Ersparnissen eine Anzahl Reformen und hob namentlich hervor, Frankreichs Streitkräfte zur See seien stets bereit, auszulassen. Brisson fordert zunächst die Schaffung verschiedener Torpedo-Stationen, sowie die einer zweiten Division und eines Reserve-Geschwaders im Canal la Manche.

(Italien.) Ein Prozeß von großer Tragweite für den Vatikan spielt augenblicklich vor dem Gerichtshof zu Albano. Bekanntlich hat der Vatikan das vor zwanzig Jahren von der italienischen Regierung erlassene Konkordat, durch welches ein modus vivendi für die Verhältnisse zwischen ihr

und dem Papstthum geschaffen werden sollte, nicht anerkannt und damit stillschweigend auch auf die ihm durch das Konkordat zugestandenen Rechte Verzicht geleistet, für deren Geltendmachung auch bisher nie einen Schritt gethan. Nun aber hat plötzlich Monsignore Ruffo als Mandatar des Papstes in Albano einen Prozeß eingeleitet wegen eines Terrains, das der Vatikan von den Herren Grant und Guzzetti als Eigenthum erstreiten will, und zwar beruft er sich auf das Konkordat, welches dem Papstthum das betreffende Gebiet zugesprochen hat. Da dies der erste Schritt ist, den das Papstthum zur Anerkennung des Konkordats macht, erregt die Klage des Monsignore Ruffo in den politischen Kreisen die größte Aufmerksamkeit, und man sieht der Entwicklung der Angelegenheit entgegen.

(Rußland.) Eine hochgestellte, dem russischen Hofe sehr nahe stehende Persönlichkeit äußerte sich zu dem Petersburger Korrespondenten der „Rölnischen Zeitung“ über die jetzigen russisch-französischen Beziehungen: Es halte sehr schwer, den Czaren dazu zu bringen, daß er Frankreich offenkundige Beweise seines Wohlwollens gebe; nachdem aber das Eis gebrochen, werde er mit seiner oft bewiesenen Beständigkeit auf diesem Wege fortfahren und offen vor seinem Volke beweisen, daß er die jetzige französische Regierung zu seinen Freunden zähle. Es sei wahrscheinlich, daß der dem Czaren vorgezeichnete Plan einer Reise der Kaiserin und des Thronfolgers nach Paris ausgeführt werde. Desgleichen verlautete, Präsident Carnot werde zu Weihnachten nach Petersburg kommen. An einen Besuch des Czaren in Berlin glaubt Niemand.

Kurze Mittheilungen.

Am vorigen Donnerstag ist in Arnberg der Geheimen Regierungs- und Schulrath Girauch-Wantrup im Alter von 78 Jahren gestorben. Den Namen von Girauch trug er früher nicht; er hat ihn erst später dadurch erworben, daß er sich von einem kinderlosen alten Herrn gleichen Namens adoptiren ließ. Der Verstorbene war, weil wiederholt von einem Schlaganfall heimgeführt, schon seit einigen Jahren pensionirt.

Der Bonner Universitäts-Professor Dr. Fabri, welcher bekanntlich i. J. auf Wunsch der Siegerner Nationalvereine den Hopsprenger Stöcker als Reichstagsabgeordneten für den Wahlkreis Wittgenstein-Siegen-Biedenkopf verdrängen sollte, seine Anhänger aber im letzten Augenblicke im Stiche ließ, ist in Würzburg gestorben.

Die Zahl der preussischen Lotterieloose wird im nächsten Jahre um 30 000 Stück vermehrt werden. Den Collectoren wird hiervon bereits Mittheilung gemacht.

Die Schäden, die die diesjährigen Hagelwetter angerichtet haben, sind ganz enorm. So wird der Schaden, den Braunschwweig und dessen nähere Umgebung erlitten hat, nach genauen Berechnungen auf zweieinhalb Millionen Mk. geschätzt. Der Hagelschaden an Feldfrüchten in dem westfälischen Amt Wolbeck allein beziffert sich auf 1 094 000 Mk.

Im Kreise Merzig richtete neuerdings ein Wolkenbruch großen Schaden an.

Am 20. Juli Nachmittags entlud sich über der Stadt Leipzig ein heftiges Gewitter. Ein Blitzschlag traf dabei einen am Schlenker Wege gelegenen Schuppen und tödtete 36 Schafe.

In Ueberlingen ist, 73 Jahre alt, Dr. Karl Zimmer, der dem Frankfurter Parlament und dem Stuttgarter Rumpfparlament angehört hatte, gestorben. Er hatte in seiner

in der Fronte stand, und man kann sich vorstellen, wie ich die Augen aufriß. Von Zeit zu Zeit blinnte ich ein wenig nach der Seite des andern Bieres, welches in derselben Richtung vorrückte, und ich sah den Marschall in der Mitte mit seinem Generalstabe. Alle hoben den Kopf und hatten ihre großen Hüte quergelegt, um weithin zu sehen, was vor sich gieng.

Die Plänkler kamen dann dicht an einen von Gestrüpp und lebendigen Hecken eingefassten Hohlweg. Schon einige Augenblicke vorher hatte ich weiter entfernt auf der andern Seite etwas Glänzendes sich hin und her bewegen sehen wie Halme, über die der Wind streicht, der Gedanke war mir wohl gekommen, daß dort vielleicht die Russen mit ihren Lanzen und Säbeln sein könnten, dennoch glaubte ich es kaum. Aber in dem Augenblicke, wo unsre Plänkler sich dem Heidegestrüpp näherten und als sich das Kleingewehrfeuer an mehreren Orten entspann, sah ich deutlich, daß es Lanzen waren. Fast gleichzeitig blinnte ein Schuß gerade gegenüber von uns auf und eine Kanone donnerte. Diese Russen hatten Kanonen; sie hatten soeben auf uns geschossen, und als mich — ich weiß nicht mehr, welches Geräusch — den Kopf zu wenden veranlaßte, sah ich in den Gliedern nach links eine Lücke.

Gleichzeitig hörte ich den Oberst Zappel ruhig sagen: „Aufgeschlossen!“

Und der Hauptmann Florentin wiederholte: „Aufgeschlossen!“

Es war so schnell geschehen, daß ich keine Zeit hatte, darüber nachzudenken. Aber 50 Schritt weiter entfernt gab es noch einen Blitz und ein ähnliches Geräusch in den Reihen, wie ein kräftiger Luftzug, der vorübergeht, und ich sehe noch ein Loch, diesmal nach rechts hin.

Und da nach jedem Kanonenschuß der Russen

Jugend wegen seiner entschieden deutsch-nationalen Gesinnung 7 Jahre lang in einem österreichischen Kerker zubringen mußten.

Ein Geldpaket von 30 000 Mk. ist auf der Bahnpost Hannover-Köln verschwunden. In Wesel sollten 19 Stücke abgeliefert werden, der Bahnpostbeamte behauptet jedoch nur 18 erhalten zu haben.

Die Strafkammer in Wolfstein hat den katholischen Vikar Klein wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Festung verurtheilt. Derselbe hatte seinen Unwillen darüber geäußert, daß in der Wohnung einer Katholikin zwei Kaiserbilder sich zwischen Heiligenbildern befunden hätten.

Die Trichinosis, die unter den Bewohnern von Alt- und Neugersdorf bei Lobau in Folge des Genußes von Räucherwürsten ausgebrochen ist, nimmt immer größere Dimensionen an. Bis jetzt sind 55 Erkrankungsfälle konstatiert.

Im Invalidenhospiz zu Launceston in Tasmanien ist ein früherer Matrose der englischen Kriegsmarine im Alter von 111 Jahren gestorben. Der Mann war der älteste Bewohner Tasmaniens, wo die Leute sich überhaupt durch ein langes Leben auszeichnen.

In Folge der Nachricht vom Ausbruch der Cholera in Mekka ist für alle aus der Levante kommenden Schiffe Quarantaine in den französischen Häfen angeordnet worden.

Am Sonntag sind 28 in New-York eingetroffene russische Juden auf Anordnung der amerikanischen Regierung zurückgehalten worden, bis festgestellt ist, wie sie das Passagegeld erhalten haben oder ob ihnen seitens hervorragender jüdischer Philantropen gerathen worden sei, ihr Heim in Amerika aufzuschlagen. Die Union zeigt keine Neigung, ihre Häfen den vertriebenen russischen Juden zu öffnen.

Wie der „Times“ aus Bangkok gemeldet wird, hat der König von Siam am Donnerstag den ersten Spatenstich zur Bangkok-Bankam-Eisenbahn gethan.

Wegen des Mangels an Regen wird in vielen Gegenden Indiens eine Missernte, in einigen Territorien sogar das Auftreten einer Hungersnoth befürchtet. Nur in der Präsidentschaft Bombay ist reichlicher Regen gefallen.

Verschiedenes.

Arnberg, 19. Juli. Die heute hier selbst abgehaltene General-Verammlung des seit etwa einem Jahre bestehenden „Sauerländischen Gebirgs-Vereins“ hatte etwas unter der vormittäglichen schlechten Witterung zu leiden, welche die Ausführung des Programms theilweise behinderte. Unter einem Regenschauer langten die Gäste auf dem Arnberger Bahnhof an, dessen Wartehäuser sehr bald überfüllt waren. Vertreten waren fast alle Abtheilungen (Sectionen) des Vereins; die stärkste Besucherzahl hatte Dortmund gestellt.

Nachdem die Musikkapelle einige Stücke auf dem Bahnhof gespielt hatte, erfolgte der Abmarsch nach der Stadt, von wo man durch das Eichholz nach dem hohen Nacken (Nonnenkühle) einem prächtigen Fernausblickspunkte, marschiren wollte. Diese Absicht mußte jedoch, als man auf den Markt kam, aufgegeben werden, da es gar zu stark regnete, deshalb jeder schleunigst ein schützendes Obdach zu erreichen suchte. Die Mehrzahl der Fremden und viele Arnberger sammelten sich dann in dem Kneipthe'schen Saale, hier hielt Gymnasiallehrer Feur de Lacroix einen Vortrag über Arnbergs Vorzeit, der viele sehr interessante Einzelheiten enthielt. Die Grafen von Arnberg, die ihre Rechte von Karl dem Großen erhielten, herrschten in und um Arnberg und haupften auf dem Schloßberg, dessen Ruinen heute noch die Trümmer des gewaltigen Bauwerkes alter Zeit tragen. Bis 1368 dauerte die Herrschaft der Grafen, dann traten an ihre Stelle die Herzöge von Westfalen. Interessant ist, daß sich auf dem Schloßberg auch die Stätte der Behme befindet, die bedeutender, als die Dort-

der Oberst immer: „Aufgeschlossen!“ sagte, so begriff ich, daß es jedesmal eine Lücke gab. Dieser Gedanke verwirrte mich vollständig, aber man mußte wohl marschiren.

Ich wagte nicht daran zu denken, ich wandte meinen Geist davon ab, als der General Chemineau welcher soeben in unser Karree gekommen war, mit furchtbarer Stimme schrie: „Halt!“

Da blinnte ich hin und sah, daß die Russen massenhaft anrückten.

„Erstes Glied, niederknien ... Fällt das Bajonett!“ schrie der General. „Fertig!“

Als Zebede niedergekniet war, stand ich gewissermaßen im ersten Gliede. Ich glaube noch die ganze Masse Pferde und die vorwärts geduckten Russen mit dem Säbel in der Hand in Linie anreiten zu sehen und den General ruhig hinter uns wie bei der Exerzierübung sagen zu hören: „Achtung auf das Kommando Feuer. — Legt an! ... Feuer!“

Wir hatten alle vier Karrees zugleich geschossen; man hätte sollen meinen, daß der Himmel soeben eingefallen wäre. Kaum war der Rauch ein wenig gestiegen, als wir die Russen in gestrecktem Galopp davonjagen sahen; aber unsre Kanonen donnerten und unsre Kugeln gingen schneller als ihre Köpfe.

„Geladen!“ schrie der General.

Ich glaube in meinem Leben nicht ein solches Vergnügen gehabt zu haben. „Da, da, sie gehen ab!“ sagte ich bei mir selbst.

Und von allen Seiten hörte man schreien: „Es lebe der Kaiser!“

Ich begann zu schreien, wie die andern. Die Karrees hatten sich wieder in Marsch gesetzt, man glaubte daß alles zu Ende sei; aber 200 oder 300 Schritt vom Hohlwege entstand großer Lärm. Zum zweiten Male schrie der General: „Halt! ... Niederknien! Fällt das Bajonett!“

(Fortsetzung folgt.)

munder gewesen sein soll, da an ihr auch die Kurfürsten von Köln Theil nahmen. Das Arnberger Schloß ist erst in verhältnißmäßig neuerer Zeit, nachdem es die Stürme des Mittelalters überdauert hatte, zerstört worden und zwar als Opfer einer Kriegaflamme. Es wurde im April 1762 den Franzosen vom Prinzen Ferdinand von Braunschweig abgenommen und von diesem aus Uebermuth in die Luft gesprengt. Aus den Steinen des Bauwerkes ist das jetzige Gebäude der kgl. Regierung errichtet worden. Die Ausführenden des Redners fanden lebhaften Beifall. — Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß der Verein bereits 60 Sectionen mit 2911 Mitgliedern hat; die neuesten Gründungen sind in Bochum, Elberfeld, Gelsenkirchen und Siegen, aber auch in Duisburg und Berlin bestehen Abtheilungen. An Geldern sind bisher an die Hauptvereinstaffe abgeführt worden 1600 Mk.; den größten Betrag, 194 Mk., spendete Münster. Es liegen nun 9 Anträge um Zuschüsse aus der Vereinstaffe vor, die vom Vorstande im Ganzen ziemlich den Anträgen gemäß befürwortet und von der Versammlung bewilligt werden. Darnach erhalten die Sectionen Balve 100, Winterberg 250, Medebach 175, Galle 150, Fredeburg 100, Schmalkenbach 75, Sindlinghausen 75, Disberg 100, Herscheid 150 und Bielefeld 50 Mk., zusammen 1225 Mk. — Sodann kam es zu einer längeren Debatte bezüglich der Mittel und Wege, die zur Propaganda für die Zwecke des Vereins angewendet werden sollen. Landgerichtsrath Weingärtner-Münster trat lebhaft für die Beschaffung eines eigenen Vereinsorgans ein, während Regierungs-Präsident Winger-Arnberg zwei- bis dreimal p. a. die Herausgabe von Vereinsmittheilungen, im Uebrigen die Benutzung der Tagespresse, resp. einzelne Blätter befürwortete. Es wurden schließlich 800 Mk. für Druckkosten und Reclame-Zwecke bewilligt; in letztere soll thumlichst auch das Ausstellen und Aushängen von Abbildungen aus dem Saerlande an Bahnhöfen, Wirtschaften u. mit einbezogen werden. — Als Ort für die nächstjährige Generalversammlung wurde Altena gewählt.

— (Zurücknahme bereits gelöster Eisenbahn-Fahrtkarten.) Es mag darauf hingewiesen werden, daß auf den preussischen Staatsbahnen die Fahrkartenausgaben angewiesen sind, eine bereits gelöste, aber noch nicht koupirte Fahrkarte, welche von dem Reisenden nicht benutzt werden konnte, weil sich vor der Benutzung ein Irrthum bei der Ausgabe durch den Schalterbeamten herausstellte, gegen Lösung einer anderen Fahrkarte zurückzunehmen. Das Gleiche ist der Fall, wenn infolge eines bei der Billetforderung vorgekommenen Verfehlers der Umtausch einer bereits gelösten, aber noch nicht koupirten Fahrkarte gegen eine andere Fahrkarte bis spätestens zum Schalterwechsel gewünscht wird, z. B. an Stelle einer einfachen, die Verabfolgung einer Rückfahrkarte u. dergl. Es macht hierbei, abgesehen von dem Preisunterschied, keinen Unterschied, ob die neue Fahrkarte für eine andere Wagenklasse oder für eine andere Station verlangt wird.

— Statistik der Unglücksfälle im Bergbau. Die amtlichen Ermittlungen für 1890 ergaben, daß von 340 000 Bergleuten 768 bei der Arbeit zu Tode kamen, das sind 0,22 Prozent. Das Verhältniß war 1889 ziemlich genau dasselbe. Die größte Prozentzahl Todesfälle kamen beim Oberbergamt Halle vor, nämlich 0,78 Prozent, dann folgt Dortmund mit 0,29 Prozent. Es kamen nämlich auf 128 000 Bergleute dieses Oberbergamtsbezirks 385 zu Tode. Die geringste Prozentzahl Todesfälle weist Klauenthal mit 0,09 Prozent auf. Die meisten Todesfälle kamen durch Stein- und Kohlenfall vor.

— Eine sehr einleuchtende Erklärung für das Mönchensteiner und Eggolsheimer Eisenbahnunglück findet sich in einer Fußschrift an die „Nat.-Ztg.“. Die Katastrophen, sagt der Einsender, sind entstanden, weil die Züge von 2 Lokomotiven geführt worden sind. Bremsen man, wie es in beiden Fällen geschehen ist, die vorderste Lokomotive zuerst, ohne die zweite zu verständigen, so muß die zweite in jeder Kurve, und eine solche hat bei Mönchenstein und bei Eggolsheim vorgelegen, entgleisen resp. auspringen. Die zweite Lokomotive hat zuerst zu bremsen und muß von der vor ihr laufenden das Zeichen empfangen. Dies geschieht aber fast nie. Und wenn man die Statistik der Eisenbahnenentgleisungen verfolgt, so wird man finden, daß in den meisten Fällen es Züge waren, die von zwei Lokomotiven geleitet waren. Die Anwendung ergiebt sich von selbst.

— (Nach zwanzig Jahren!) Am 9. Dezember 1870, so berichtet der Bezirksarzt Dr. Franz in Schleiz in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ wurde im Gefecht bei Cravant der bei der 6. Kompagnie des 94. Regiments stehende Füsilierr. aus Kleinwolschendorf in Ruß j. L. durch eine Gewehrfluge, welche den rechten Tornisterriemen unterhalb des Schultergelenks durchschlug, in die Brust verwundet. Er wurde zuerst in das Feldlazareth Cravant aufgenommen und von dort nach Orleans geschickt. Später wurde er nach Münster und von dort in das Garnisonlazareth zu Schleiz überführt. Hier nahm man an, daß die Kugel noch im Körper wäre, ohne daß man sie fühlen oder erkennen konnte. Allmählich besserten sich alle Erscheinungen, sodaß Fr. im März 1871 zum Ersatzbataillon Weimar als Rekonvaleszent entlassen wurde. Fr. glaubte dann infolge bohrender und ziehender Schmerzen, daß die Kugel sich gesenkt

hätte. Er war wegen der Verletzung noch mehrmals in Behandlung, doch hatte er 1876 eine Landwehrübung mitzumachen und wurde auch noch nach 2 Jahren eingezogen, konnte aber nur eineinhalb Tage Dienst thun. Er kam nun ins Lazareth, wurde aber schon nach acht Tagen als „geheilt“ entlassen. Schließlich brachen an der Brust mehrfache Wunden auf. Bei allen militärärztlichen Untersuchungen jedoch wurde Fr. wegen nicht anerkannter Invalidität mit seinen Ansprüchen abgewiesen und vielfach als Simulant, ja einmal sogar als Betrüger angesehen. Im Mai 1890 stellte er sich beim Bezirksarzt Dr. Franz in Schleiz mit einer Fistel der rechten unteren Brustseite vor, in welcher ein harter Gegenstand in der Tiefe zu finden war. Bald trat dieser Gegenstand weiter hervor und wurde durch Anschneiden mit der Scheeren Spitze als Bleistück von ziemlicher Größe konstatiert. Dann wurde im städtischen Krankenhaus die Kugel entfernt. Fr. ist zur Zeit, soweit es ihm die Verwundung der rechten Lunge mit dem Thorax ermöglicht, gesund und hat die Freude erlebt, daß ihm nahezu 6000 Mk. nachbezahlt wurden.

— Vor einiger Zeit trat in Memel in ein Uhrengeschäft eine vornehme Dame russischer Nationalität, um eine Weckuhr zu kaufen. Der Uhrenhändler legte ihr Wecker zu den verschiedensten Preisen vor, worauf die Russin den billigsten ausählte, jedoch ein Beträchtliches weniger bot, als verlangt war. Sie feilschte so lange, bis sie die Uhr auch wirklich für den von ihr gebotenen Preis erhielt. Beiläufig fragte der Uhrmacher, wann sie die Grenze passieren würde, und als die Kundin ihm antwortete, es würde dieses jedenfalls um 3 Uhr geschehen, nahm er unbemerkt an der Uhr einige Manipulationen vor. Kurz vor 3 Uhr war die Russin auch wirklich an der Grenze und ging in das Zollamt. Auf die Frage der Beamten, ob sie „Steuerbares“ mit sich führe, antwortete sie: „Nein“. Kaum aber hatte sie dies gesagt, als sich in nächster Nähe ein Klingeln vernehmen ließ, das wie der Ton einer Weckuhr klang. Die Zollbeamten sahen sich verdutzt an und revidierten darauf den Handkoffer der Dame. Hier fanden sie denn die Weckuhr in Rissen eingeklebt vor. Wie der Leser errathen haben wird, hatte der Uhrmacher die Uhr so gestellt, daß sie um 3 Uhr meckern mußte. So hatte er sich dafür, daß die Russin so „gehandelt“ hatte, gerächt. Denn es wurde nicht nur die Uhr konfisziert, sondern die Dame mußte auch noch das Dreifache des Werthes derselben als Steuerstrafe erlegen.

— (Scheintod und Leichenschau.) Ein Aufsehen erregender Vorfall wurde kürzlich aus Valencia gemeldet. Ein Geistlicher, Domherr der Kathedrale daselbst, verstarb vor einigen Jahren, und da zu damaliger Zeit die für die Mitglieder dieser Körperschaft bestimmte Todtengruft noch im Bau begriffen war, wurde der Verstorbene inzwischen in einer Nische des dortigen Kirchhofes eingemauert. Vor einigen Tagen nun sollte die Ueberführung der Reste des Genannten in die mittlerweile fertiggestellte Gruft im Beisein sämtlicher Domherren stattfinden. Beim Oeffnen der Nische sahen die Anwesenden zu ihrem großen Entsetzen, daß der Sargdeckel gelüftet und auf die Seite gefallen war, die geistlichen Genossen des Todten gerissen und in größter Unordnung dalagen, während der Körper des Unglücklichen selbst aufgerichtet war, soweit es der enge Raum erlaubte; der Kopf des Leichnams ruhte auf der hinten untergeschobenen Hand und trug gräßliche Anzeichen von einem furchtbaren Kampf zwischen Leben und Tod, als sich der Aermste beim Erwachen aus dem Starrkrampf eingemauert fand. Der Mund war weit geöffnet und die andere Hand krampfhaft zusammengedrückt. Nachforschungen haben ergeben, daß der Lebendigbegrabene zu Lebzeiten an Geistesstörung litt und als er in Scheintod versiel sein Körper einen derartigen Umfang annahm, daß es nicht möglich war, den Sarg zu schließen. Der Leichnam war die vorgeschriebene Zeit unter Beobachtung geblieben, worauf die Beerdigung angeordnet ward, die ein verhängnisvolles Resultat ergeben hat.

Solche Fälle kommen immer wieder vor; allzu häufig liest man von Scheintod Begrabenen, als daß man nicht die Frage aufwerfen sollte: „Können diese Fälle nicht verhindert werden?“

Und die Antwort ist gar nicht so schwierig. Wo liegt der Fehler? Lediglich in unserer oberflächlichen Totenschau! Ist es doch sogar schon vorgekommen, daß Scheintote unter den Sektionsmessern der Aerzte erwacht sind!

Man kann mit Sicherheit annehmen, daß manche Scheintote lebendig begraben werden. Wenn man alle Gräber nach einem Jahre wieder öffnen würde, könnte wohl die traurige Wahrnehmung gemacht werden, daß eine Anzahl von Personen im Starrkrampf begraben wurde.

Welche Mittel giebt es aber, um sich davon zu überzeugen, daß der Tod wirklich eingetreten ist?

Das kann nur durch Oeffnen einer Arterie geschehen. Dies allein giebt vollkommene Gewißheit, ob der Betreffende wirklich tot ist, oder ob er im

Starrkrampf liegt. Nur dann kann der Arzt den Hinterbliebenen beweisen, daß der Körper kein Leben und Bewußtsein mehr besitzt, also nicht lebendig begraben wird.

Die Leichenschau sollte also unbedingt in dieser Weise ausgedehnt werden; das zu fordern hat Jeder das Recht, und Jeder, der sich eine Vorstellung der Qualen macht, die der Scheintote durchzumachen hat, wird das fordern.

— Die sibirische Bahn. Ein Unternehmen, ebenso riesenhaft, wie die Nord-Südamerikanische Verbindungsbahn, ist die sibirische Bahn, welche durch die kürzlich auf Befehl des Zaren in Wladivostok unter großem Gepränge erfolgte Grundsteinlegung durch den Großfürsten-Thronfolger aus dem Stadium des Projectes herausgetreten ist. Die Wichtigkeit dieser Bahn wird nach Ausbau der Hauptstrecke und des dazu gehörigen Netzes für Rußland eine ungeheure sein, aber sie wird auch nicht ohne Einfluß auf den allgemeinen europäischen Markt bleiben. Ja die volle Erschließung dieses ganz Europa fast um 3 Millionen Quadratkilometer übertreffenden Gebietes muß, selbst wenn man den dritten Theil des Areal (4,2 Millionen Quadratkilometer) wegen seiner nördlichen Lage als nicht in Betracht kommend, unberücksichtigt läßt, geradezu epochemachend in wirtschaftlicher Hinsicht wirken. Der Reichtum Sibiriens an fruchtbaren Ebenen, Mineralien, kostbaren Gesteinen und Hölzern kann als unererschöpflich bezeichnet werden. Die ganze Länge von Wladivostok nach Petersburg beträgt 9922 Werst oder 10 589 km, wovon 1750 auf das europäische Rußland kommen.

— Doktor Eisenbart hat, wie die „Tägliche Rundschau“ zur Beantwortung einer Anfrage mittheilt, in der That gelebt. Eine zuverlässige Mittheilung ist hauptsächlich in einem Brief des Theologen Heumann an den Konsistorialrath Hauber in Bielefeld (Göttingen, den 10. Januar 1742) aufbewahrt: hierin heißt es u. a. „In meiner Jugend lebte ein damals sehr bekannter Marktarzt, welcher auf allen Märkten herumzog. Ich habe ihn am Ende des vorigen Jahrhunderts, da ich zu Zeit ein Schüler war, daselbst gesehen, als er mit großer Pracht aufgezogen kam, und nachdem er auf seine Schaubühne getreten war, seine Rede mit diesen Worten anfang: „Hochgeehrte Herren, ich bin der berühmte Eisenbart!“ Ich habe aber schon das Ende seines Ruhmes erlebt und glaube, daß nach hundert Jahren niemand wissen wird, daß ein Marktschreier Namens Eisenbart in der Welt gewesen.“ Im allgemeinen steht so viel fest, daß Eisenbart ein von Ort zu Ort wandernder Heilkünstler, ein marktschreierischer Quackalber und Zahnoperateur war, der bei keinem spektakulären Treiben irgend eines Jahrmärktes fehlte, und der es verstand, durch seine Kunst, mit Menschen umzugehen, gewiß mehr als durch seine wissenschaftliche Befähigung, sich zum wohlhabenden Mann emporzuschwingen. Das vielbewegte Leben des fahrenden Doktors fand seinen Abschluß in der Stadt Hannoversch-Münden, am Zusammenfluß der Werra und Fulda. Wie das dortige Kirchenbuch meldet, ist er daselbst im Gasthaus „Zum wilden Mann“ nach nur fünftägiger Krankheit am 11. November 1727 gestorben. Noch heute zeigt man im „Fessischen Hof“ (so nennt sich jetzt das frühere Gasthaus „Zum wilden Mann“) das Zimmer, in welchem Eisenbart das Zeitliche gesegnet hat. Sein Grabstein, welcher an der Außenmauer der St. Blasiuskirche, in der Nähe des Bahnhofes, noch jetzt vorhanden ist, trägt folgende Inschrift: „Allhier ruhet in Gott der weiland hochedle, hocherfahrene, weltberühmte Herr Joh. Andreas Eisenbart, königlich Großbritannischer und kurfürstlich Braunschweigisch-Lüneburgischer privilegierter Landarzt, wie auch königl. Preussischer Rath und Hofapotheker von Magdeburg. Geboren Anno 1661. Gestorben 1727, den 11. November. Aetatis 66 Jahre.“

— (Anzüglich.) Oberst (der nicht schnell genug in seinen Paletot hineinkommt, zu seinem Diener, der ihm beim Anziehen behülflich ist): „Steckt denn der Teufel heut in dem verfluchten Mantel?“ — „Noch nicht, Herr Oberst!“

— (Bittere Pille.) Wenn die Leute so leben würden, wie ihre Grabsteine erzählen, daß sie gelebt haben, so wäre die Welt viel besser.

Wochenspruch.

„Zu spät“ ist ein gar schlimmes Wort,
Ob man nun erntet oder sät;
Wie oft riß ins Verderben fort,
In Noth und Kummer das „Zu spät!“

Räthselecke.

Die 2 Zeichen sind durch die Buchstaben
A A B D E E H R
zu ersetzen, so daß sich über's Kreuz zwei
Wörter ergeben. Wendet man den Mittel-
buchstaben, so ergeben sich zwei andere Wörter.
(Auflösung in nächster Nr.)

Auflösung des Räthfels in voriger Nr.:
Raub, Bata, Ruba.

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen fürstlichen Wiesen in der hiesigen Grafschaft finden gegen Baarzahlung wie folgt statt:

1. auf den Wiesen zu Drehbach am Dienstag, den 28. Juli c. Morgens 10 Uhr beim Forsthaus zu Drehbach anfangend;
2. auf den Wiesen zu Augustenhof, Welschengehen und Volkholz am Mittwoch, den 29. Juli c. Morgens 9 Uhr auf der Schwarzwiese anfangend;
3. auf den Wiesen zu Ludwigsee und Schürmannshof am Donnerstag, den 30. Juli c. Morgens 9 Uhr beim Forsthaus in Ludwigsee anfangend;
4. auf den Wiesen bei Gröndtebrück am Freitag, den 31. Juli c. Morgens 8 Uhr oben in der Scharbach anfangend;
5. auf den Wiesen im Neesbach, Gieselbach und Kalteborn (Hülshöfergrund) am Montag, den 3. August c. Morgens 10 Uhr im Neesbach anfangend;
6. auf den Wiesen im Breitenbach bei Nischstein an demselben Tage (3. August c.) Nachmittags 3 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
7. auf den Wiesen zu Christianssee am Dienstag, den 4. August c. Morgens 9 Uhr beim Gainshof anfangend;
8. auf den Wiesen im Wabach, Domaine Dikrod am Mittwoch, den 5. August c. Morgens 9 Uhr oben im Wabach anfangend;
9. auf den Wiesen zu Heiligenborn am Donnerstag, den 6. August c. Morgens 10 Uhr unten im Graben anfangend;
10. auf den Wiesen zu Hof Breitenbach an demselben Tage (6. August c.) Nachmittags 4 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend.

Wittgenstein, den 16. Juli 1891.

Fürstlich-Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Brennholz-Verkäufe

im Revier Banse.

Es kommen zur öffentlichen Versteigerung:

Mittwoch den 29. d. M., Morgens 9 Uhr

im District Warthal:

270,05 Rm. Buchenschastholz I.

261 Buchenastholz.

Wittgenstein, den 16. Juli 1891.

Der Fürstliche Forstmeister.

Neubau des Amtsgerichtsgebäudes zu Biedenkopf. Öffentliche Verdingung.

Loos I: Erd-, Mauer- und Asphaltarbeiten,
Loos II: Mauerwerkmaterialien,
Loos III: Steinmearbeiten einschließlich Materiallieferung.
Zeichnungen, Arbeitsverzeichnisse und Bedingungen liegen zur Einsicht im Geschäftszimmer: Gainsstraße Nr. 317 offen; die beiden letzteren können von dort gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 3, bezw. 1, bezw. 2 M., auch 4 Grundrißzeichnungen für je 1,00 M. bezogen werden.

Angebote und Proben sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermine
Sonntag den 8. August d. J., Vormittags 11 Uhr post- und bestellgeldfrei an den unterzeichneten Reg.-Baumeister einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Biedenkopf, den 22. Juli 1891.

Der Kgl. Kreisbauinspector Der Kgl. Reg.-Baumeister.
K. Hesse. Heinze.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige Generalversammlung soll am
Mittwoch den 29. d. M., Nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Wilhelm Schuppener (Wittgensteiner Hof) hiersebst abgehalten werden.

Tagesordnung:

Bericht des Vorstehers über den Stand des Vereins pro II. Quartal 1891.

Laasphe, den 12. Juli 1891.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Der Vorstand

Jonas. Ingardt. F. Schäfer.

Auf Lager

schwedische Sobelbretter.

Laasphe,

Fritz Vollmar.

Medicin. Weine:

Gallowitzer Ausbruch,

Wienerer do.

St. Georger do.

in 1/2, 1/4 und 1/8 Flaschen.

Sämtliche Weine sind anerkannt von den Autoritäten der medicinischen Wissenschaft als bestes Stärkungsmittel.

Zu haben bei

Carl Vomhof.

Danksagung.

Allen denen, welche unser liebes Söhnchen

Adolf

zur letzten Ruhe begleiteten, sowie für die zahlreichen Blumenpenden und Herrn Pfarrer Groos für die trostreichen Worte sagen wir unsern innigsten Dank.

Familie Pfeil.

Das Laaspher Schützenfest

soll am

Sonntag den 26 u. Montag d. 27. Juli a. c.

in herkömmlicher Weise gefeiert werden und wird mit großem Zapfenstreich Samstag den 25. Abends 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr eingeleitet. Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 116 in Gießen unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektors Krause.

Eintrittspreise:

1. für Mitglieder M. 2,25
2. für junge Leute unter 20 Jahren pro Tag " —,50
3. für einheimische Nichtmitglieder " " 3.—
4. Fremde zahlen " " 1,50

Diejenigen jungen Leute, welche in diesem Jahr 20 Jahre alt werden und genanntem Verein als Mitglieder beitreten wollen, werden ersucht, sich bis zum 22. d. Mts. bei dem Hauptmann zu melden, andernfalls werden sie als einheimische Nichtmitglieder betrachtet.

Gleichzeitig bringen wir in Erinnerung, daß das Antreten der Vereinsmitglieder Sonntag Mittag 2 Uhr und nach dem Bogelschießen Montag Morgen präcise 6 Uhr auf dem Appellplatz geschieht. Diejenigen Mitglieder, welche sich an dem Zuge nicht betheiligen, verlieren ihr Schußrecht.

Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder während des Schießens von dem Festplatz fern zu halten.

Laasphe, den 15. Juli 1891.

Der Vorstand.



Banfer Kriegerfest.

Der Banfer Kriegerverein feiert am

Sonntag den 26. Juli d. J.

sein diesjähriges Jahresfest in herkömmlicher Weise.

Entrée für Tänzer 1 M., für Nichttänzer 50 Pf.

Fremde Krieger, mit Orden und Ehrenzeichen geschmückt, haben freien Eintritt. — Die Musik wird durch eine Bayerische Kapelle veranstaltet.

Zu recht zahlreichem Besuch wird ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Der diesjährige

Kindviehmarkt

zu Brimstruth findet Dienstag den 4. August er. statt. Die Viehbesitzer des Kreises werden ersucht, diesen neu eingelegten Markt recht zahlreich beschicken zu wollen.

Berleburg, den 15. Juli 1891.

Der Vorstand des landw. Vereins.

Gebrauntes

Kaffee

eigener Brennerei

p. Pfd. 1,50 1,60 1,70 1,80.

Prima

Schweizer Käse,

Limburger Käse,

Mainzer Käsechen

Sardellen,

Neue holländische

Wollharinge

empfehlen

Laasphe. J. J. Metz.

Frische Kartoffeln,

Frische Zwiebeln,

Frische Häringe,

Frische Eier

sind von nächsten Sonnabend ab

fortwährend zu haben bei

L. Dresler.

Zeige hiermit mei-

nengedachten Kunden

an, daß ich eine

schöne Auswahl in

Blumen und Kränzen

erhalten habe.

Nanni Storch,

Modistin.

Die Erneuerung resp. Zahlung

der I. Cl. 185. Preuß. Klassen-Lotterie muß bis spätestens am 25. Juli erfolgt sein.

Gewinnüberschüsse aus IV. Cl. 184. Lotterie können bei mir erhoben werden.

W. Jung.

Strohütte

verkaufe, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

J. J. Metz.

Gummi-, Papier- &

Leinenwäsche,

Shlipse, Cravatten,

Handschuhe und

Damengürtel

sind in neuer Auswahl eingetroffen.

Ang. Ingardt.

Menescher Ausbruch

(rother Ungarwein)

untersucht und begutachtet, sowie von ärztlichen Autoritäten für Bleichsüchtige und Blutarme besonders empfohlen, ist in Originalflaschen zu haben bei

Chr. Adenbach

in Berleburg.

Bekanntmachung.

Die für das Jahr 1892 aufgestellte Urliste der im Stadtbezirk Laasphe wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 3. bis einschl. 9. August d. J. im Amtszimmer des Magistrats zu Jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb dieser Frist schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden.

Laasphe, den 18. Juli 1891.

Der Bürgermeister

Bernsau.

Bekanntmachung.

Am 12. August d. Jahres wird auf dem Platze vor dem städtischen Schlachthause hiersebst ein Viehmarkt abgehalten.

Siegen, den 15. Juli 1891.

Der Magistrat

Delius.



Bienenzuchtverein für Laasphe u. Umgegend.

Ordentliche

Versammlung

Sonntag den 2. August, Nachmittags 2 Uhr im Vereinslocal bei Herrn Schuppert (Steinweg.)

Der Vorstand.

Zwei ordentliche Dienstmädchen zu Weihnachten sucht
Heinr. Nöh,
Gasthofbesitzer.
Weidenau a. d. Sieg.

Prima neue holländische Wollharinge

sowie frische Kartoffeln

empfehlen zu billigsten Tagespreisen

Friedrich Meh.

Prima Emmentaler Schweizerkäse.

Limburger Käse, Frankfurter Käsechen.

Sardellen

Frische deutsche Eier

empfehlen

Jr. Metz.

Kinderwagen

Bohrseffel, Blumentische

pp. empfiehlt

Laasphe. Fr. Benfer.

Die Profilen, Schrauben, Gollers

und dergl. in neuer Auswahl zu

billigen Preisen.

Empfehle Gold-, Silber-, Granat- u. Corallwaaren

Laasphe. W. Stähler,

Uhrmacher.

